Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 27 (1940)
Heft: 5: Der Universität Freiburg

Artikel: Die naturwissenschaftliche Fakultät Freiburg und die Klosterschulen
Autor: Lötscher, Konrad
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-528338

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Geistesgebieten, die nicht nur eben sein Fach beschlagen, herzustellen und sein besonderes Studieren und Forschen in den Kreis des Gesamtwissens einzuordnen.

So werden denn vom Gymnasium neben den schon genannten Fächern vorab die gründliche und liebevolle Pflege der Muttersprache, die staatsbürgerliche Erziehung, die besonders durch die Landeskunde, die Verfassungsgeschichte und das Studium der zweiten Landessprache gefördert wird, endlich die Vermittlung grundlegender Kenntnisse in der Weltgeschichte, Geographie, Physik, Chemie und Naturkunde verlangt. Jenen Konzentrationspunkt aber, der alle wissenschaftlichen Fächer zu einer höheren Einheit verbindet, verschafft dem jungen Akademiker wie nichts anderes sonst der Unterricht in der Philosophie, die deshalb an unseren katholischen Lehranstalten den krönenden Abschluss der gymnasialen Bildungsarbeit bedeutet.

Mit jeder katholischen Schule, die über die Volksschule hinausragt, hat das katholische Gymnasium die Aufgabe gemeinsam, die in der Familie und Volksschule begonnene sittliche und religiöse Erziehung in einer Weise theoretisch weiterzuführen und praktisch zu vertiefen, wie dies der höheren Geistesbildung und der späteren Stellung des Akademikers in einem führenden Beruf entspricht. Auch hier bietet die Philosophie in einem gewissen Sinn den Abschluss: als eine breit und tief angelegte Begründung der vom Schüler von Hause mitgebrachten gottesgläubigen Weltanschauung.

Endlich teilen sich die katholischen Gymnasien mit allen andern vaterländisch gerichteten Schulen in die körperliche Ertüchtigung, um ihre Schüler instand zu setzen, gesund, stark und gewandt den physischen Anforderungen des spätern Berufslebens zu genügen, ganz besonders aber, sich in den Wehrdienst für das Vaterland zu stellen.

Wir schliessen diese Zeile mit dem Hinweis darauf, dass, ganz abgesehen von andern Gründen, schon allein das Verlangen nach einer geschlossenen weltanschaulichen Durchbildung den katholischen Gymnasiasten dazu veranlassen sollte, seine akademischen Studien, wenn immer möglich, auf unserer katholischen Universität zu machen.

Einsiedeln. *Dr. P. R. Banz, OSB.*

Die naturwissenschaftliche Fakultät Freiburg und die Klosterschulen

Erinnerungen und Gedanken.

Im Herbste 1896 wurde an der Universität Freiburg auch die mathematisch-naturwissenschaftliche Fakultät eröffnet. Damit war den Klosterschulen die willkommene Gelegenheit gegeben, ihre künftigen Lehrer für Naturwissenschaften mehr und allgemeiner als bisher ausbilden zu lassen. Diese Gelegenheit wurde auch ziemlich von Anfang an und dann immer wieder benützt; die naturwissenschaftliche Fakultät hinwieder wie die ganze Universität vergalten das ihnen geschenkte Vertrauen reichlich durch ihren fördernden Einfluss auf die Klosterschulen.

Für einen Schüler der naturwissenschaftlichen Fakultät in den ersten Jahren ihres Bestehens, der selber vorher und nachher immer an der Stiftsschule tätig war, ist es nicht bloss interessant, sondern eine Pflicht der Dankbarkeit, seiner Fakultät und ihrem Einfluss auf die Klosterschulen einige zwanglose, persönliche Erinnerungen und Gedanken zu widmen.

Mit dem Herbst 1899 wurde dem jungen Mönche, einem Kinde vom Lande und der Klosterschule, das alte Freiburg für drei Jahre zur heimeligen Studierstadt, die naturwissenschaftliche Fakultät aber zu einer wahren Heimstätte und Quelle

hohen wissenschaftlichen und seelischen Gewinnes für das ganze Leben. Diese war nach den ersten Jahren der Einrichtung bereits etwas Ganzes und Geschlossenes bei aller Bescheidenheit der äussern Aufmachung, die durch die wissenschaftliche Tüchtigkeit, innere Gediegenheit und die einträchtige Zusammenarbeit der Professoren vollauf wett gemacht wurde. Fast alle meine damaligen Professoren sind schon gestorben, im Dienste der ihnen teuern Universität: Baumhauer, Bistrzycki, Daniëls, Gockel, Kathariner und last not least Westermaier. Ich kann ihrer aller ob des herrlichen Beispiels ihres wissenschaftlichen Schaffens und christlichen Lebens nur mit tiefster Dankbarkeit und innerer Ergriffenheit gedenken.

Sie waren nicht bloss Männer der Wissenschaft und unermüdliche Forscher, sondern wahrhaft unsere Lehrer, die gerade den Klosterschulen und deren zukünftigen Lehrern volles Verständnis entgegenbrachten und sie mit ihrer ganzen reichen Erfahrung und Wissenschaft förderten, sowohl im akademischen Unterricht wie im persönlichen Verkehr. Sie kannten wohl die damaligen Verhältnisse und Bestrebungen der Klosterschulen, deren Stellung und Einschätzung im Kreise der übrigen höhern Schulen. Bei allem redlichen Bemühen, wirklicher Leistung und Erfolg in ihrer Lehr- und Erziehertätigkeit galten sie doch in jenen Kreisen wegen einer gewissen Abgeschlossenheit und Selbstversorgung als nicht ganz ebenbürtig und auf der Höhe der Zeit, und zwar nicht bloss im Gebiete des naturwissenschaftlichen Unterrichts. Wenn diese Stellung und Bewertung der Klosterschulen schon seit Jahren eine andere geworden ist und sie sich im gesamten Mittelschulwesen der Schweiz voller Achtung und Gleichberechtigung erfreuen, so haben die Professoren der naturwissenschaftlichen Fakultät mit denen der anderen Fakultäten durch ihre selbstlose und weitsichtige Vorarbeit einen besondern, grundlegenden Anteil daran.

Ihre erste Aufgabe war es, ihre Schüler in den Stand und die Arbeitsmethoden der Naturwissenschaften einzuführen. Sie taten das nicht bloss als anerkannte Fachgelehrte in voller Beherrschung des Stoffes mit einer vornehmen sachlichen Würdigung und Scheidung der Tatsachen und Hypothesen, sondern waren ihren Schülern selbst wahre Vorbilder in der gewissenhaften Vorbereitung, der sachlichen Gediegenheit und äussern Darbietung des Unterrichts. Der formvollendete, ja elegante Vortrag der Professoren Baumhauer und Bistrzycki war ein wahrer Genuss, Prof. Kathariner ein Muster der Klarheit in Wort und Zeichnung, während Prof. Westermaier sich kaum genug tun konnte im Bestreben, ja genau die Tatsachen und Auffassungen wiederzugeben, Prof. Daniëls aber dramatisch spannend seine mathematischen Entwicklungen bot. Einzelne der Professoren hatten früher auch an Mittelschulen gewirkt und kargten bei den Kolloquien und praktischen Uebungen wie im persönlichen Verkehr und selbst bei Ferienbesuchen nicht mit ihren Ratschlägen. „So unterrichtet man die Jungens", pflegte Prof. Baumhauer gelegentlich zu schliessen, nachdem er einen im mineralogischen Praktikum in ein Kreuzfeuer von Beobachtungen und Fragen genommen hatte.

Meine damaligen Studiengenossen an der naturwissenschaftlichen Fakultät: P. Beda Anderhalden und P. Damian Buck, die schon einige Semester hatten, und die zu uns stossenden P. Franz Huber und P. Karl Hager, zwei schon bewährte Schulmänner, und P. Emmanuel Scherer haben die gleichen Erfahrungen gemacht und mit herzlicher Dankbarkeit jederzeit anerkannt. Ich weiss aber auch, dass die Nachfolger der verstorbenen Professoren bis auf heute ihren Schülern aus den Klöstern je und je dieselbe verständnisvolle Aufmerksamkeit und wohlwollende Förderung angedeihen liessen. Kein Wunder, dass sich diese Klosterleute alle an der Universität Freiburg daheim fühlten und noch fühlen, wenn auch der schöne Plan von Prof. Schnürer, ein eigenes „Benediktinerheim",

erst in den letzten Jahren und in anderer Weise verwirklicht wurde.

Indem die Universität Freiburg so Jahr für Jahr neue Lehrkräfte, fachlich und methodisch durchgebildet, an die Klosterschulen abgab und überdies mit ihnen immer in Fühlung blieb, übte sie auf den ganzen Schulbetrieb einen weitreichenden und eingreifenden Einfluss aus. Dieser gehört auch zu der wohltätigen Einwirkung der katholischen Universität auf das gesamte Geistesleben der katholischen Schweiz und blieb nicht ohne Rückwirkung auf die Universität selbst. Wenn damals ein Professor freudig bewegt sagen konnte: „Einst holte die Welt ihre Wissenschaft in den Klöstern, jetzt kommen die Klöster zu uns", so wurden nun auch den Klöstern die einstigen Schüler der Universität deren eifrige Vertreter, die durch ihr Wort und Wirken ihre Schüler der Universität zuführten. Ihrerseits hatten die Klosterschulen nun Lehrer, die sich über Lehrbefähigung öffentlich ausweisen und auf Grund ihrer Vorbildung den Unterricht sachlich und methodisch allen Anforderungen entsprechend erteilen konnten. Wer selber in den gleichen Fächern vor und nach den akademischen Studien zu unterrichten hatte, konnte erfahren, welch einen Unterschied das bedeutet für den Lehrer und die Schüler, nicht bloss für das eigene Fach, sondern auch für anderweitige Aushilfe, wenn man auch nur ein paar Brosamen vom Tische anderer Fakultäten erhascht hatte. Man ist nicht mehr nach früherer Auffassung als Autodidakt darauf angewiesen, aus dem Lehrbuch die „Kenntnis der Realien" mitzuteilen und etwas zu erklären und wieder aus dem Lehrbuch lernen zu lassen, was freilich an Lehrer und Schüler und Schule weniger Anforderungen stellt. Durch ihre theoretische und praktische Schulung waren nunmehr die Naturwissenschaftslehrer befähigt, den Unterricht der Eigenart und Sonderaufgabe des Faches entsprechend zu erteilen, das heisst, die Schüler zum bewussten Sehen und Beobachten, genauen Auffassen und Vergleichen und zu getreuer Darstellung in Worten und Zeichnung zu erziehen, und zwar an Hand der Natur selbst, ihrer Gegenstände und Vorgänge und eigener Versuche. Mit der Zeit brach sich auch in den dem Fach ferner stehenden Schulkreisen eine richtigere Einstellung zu der Aufgabe, Methode und Einordnung des naturwissenschaftlichen Unterrichtes Bahn, wenn es auch oft schwer ging und noch geht, den Werken des göttlichen Geistes in der Natur nicht weniger Geistesgehalt und Bildungswert beizumessen als den Werken der alten und neuen Klassiker. Immerhin konnte schon der Bericht vom 1. Schweiz. kath. Kongress für Schule und Erziehung in Wil 1910 schreiben: „Die Debatte zeigte, dass sich die Naturwissenschaften im Schulbetriebe der katholischen Gymnasien einer sorgfältigen und fortschrittlichen Pflege erfreuen."

Ein Hauptverdienst daran gehört den Professoren der naturwissenschaftlichen Fakultät, die gerade aus ihrer vertieften christlichen Naturauffassung heraus so eifrig für Naturforschung und deren entsprechende Pflege an den Schulen bemüht waren. Sie vertraten diese gläubige Naturanschauung unaufdringlich und taktvoll, aber auch nachdrücklich und öffentlich, wie es Prof. Westermaier noch im letzten Jahre seines Lebens auf die Anrempelung eines wissenschaftlichen Gegners hin tat [1] im Neuen Jahrbuch

[1] „Meine allgemeine Weltanschauung weist der Naturbetrachtung einen so hohen Platz an, wie kein auf anderer Basis stehender Naturforscher ihn erhabener finden könnte . . . (S. 53). Worin hat die Erhabenheit und der unergründliche, durch Jahrhunderte sich erhaltende Reiz der Naturforschung eigentlich seinen Grund? Darin, dass der menschliche Geist befähigt ist, in die Fundgrube göttlicher Gedanken einzudringen und der übrigen Menschheit einige Schriftzüge, in denen solche Gedanken ausgedrückt sind, zu entziffern. (S. 54.)

Jeder, der Naturforschung treibt, hat nicht nur die Möglichkeit, sondern es ist eine Notwendigkeit für ihn, wenigstens stückweise, in der unendlichen Gedankenreihe des Schöpfers sich zu bewegen, so gut es eben nach Massgabe der menschlichen Geisteskraft geht." (S. 55.)

für Mineralogie etc., 1903. Bei aller Hochschätzung der Naturwissenschaften und ihres Bildungswertes war er doch ein warmer Freund des humanistischen Gymnasiums und fern davon, ein Vorwiegen oder einen akademischen Betrieb des naturwissenschaftlichen Unterrichts zu verlangen. Keiner hätte sich mehr als er gefreut, wenn er es erlebt hätte, zu sehen, wie an den humanistischen Klosterschulen bald Schüler verschiedener Fakultäten Freiburgs, auch der naturwissenschaftlichen, in leitende Stellung kamen und dadurch ebenso den Einfluss der Universität wie das einträchtige Zusammenarbeiten aller Fächer bekundeten.

Mit der Heranbildung von Mittelschullehrern ist die Aufgabe der Universität nicht erschöpft, sie besteht vor allem in der Pflege und Weiterentwicklung der wissenschaftlichen Forschung und in der Ausbildung neuer Forscher. Für eine katholische Universität und deren naturwissenschaftliche Fakultät wird sie überdies zu einer apologetischen Aufgabe im Dienste der höchsten religiösen Güter. Die Erforschung der Wunder der Natur ist an sich eine Offenbarung und Verherrlichung des Schöpfers und gegenüber einer materialistischen und gottentfremdeten Forschung eine Rechtfertigung der geoffenbarten Religion und eine Schutzwehr der Gläubigen, nicht zuletzt der Gebildeten. Aus ihrer hohen Auffassung der Naturforschung und ihrem katholischen Pflichtbewusstsein heraus haben unsere Professoren um die Jahrhundertwende, als die materialistische Richtung noch das grosse Wort führte, durch ihre eifrige Forscherarbeit in der wissenschaftlichen Welt sich und der Universität Geltung und Ansehen verschafft, aber ebenso war es auch ihr heisser Wunsch und unentwegtes Bemühen, in ihren Schülern nicht bloss Lehrer der Naturwissenschaft, sondern Mitarbeiter und Förderer der Naturforschung heranzuziehen und zu erhalten. Statt in die immer wiederholten Klagen über den gottlosen Geist der Naturforschung und die geringe Zahl oder Teilnahme gläubiger Forscher am naturwissenschaftlichen Leben einzustimmen, was sie selbst schmerzlichst empfanden, suchten sie durch eigene Forscherarbeit und durch ihre Schüler Abhilfe zu schaffen. Noch drei Tage vor seinem raschen Hinsterben hatte Prof. Westermaier mit zwei seiner letzten Schüler verabredet, an der Versammlung der schweiz. naturforschenden Gesellschaft in Locarno mit Referaten teil zu nehmen. Was P. Karl Hager, Rektor Bonifaz Huber und P. Emmanuel Scherer durch ihre Arbeiten an Anerkennung für sich und ihre Schulen in weitesten Kreisen erworben, beweist die Möglichkeit und Bedeutung wirklicher Forscherarbeit, die nicht mit dem Erstlingsversuch einer Dissertation oder mit Kompilationen und Rezensionen sich begnügt. Freilich sind die Verhältnisse oft stärker als der gute Wille von oben und unten, es ist ja eine Ehre für die einstigen Lehrer und ihre Schüler, wenn letztere auch für andere Arbeiten und Aemter brauchbar sind. Doch darf man sich wohl fragen, ob die Mühe und Zeit und die Kosten, die auf die Fachbildung verwendet wurden, statt brach zu liegen, mitunter nicht fruchtbarer für die grosse Sache der katholischen Wissenschaft und Weltanschauung verwendet würden.

Die glänzende Entfaltung, welche die naturwissenschaftliche Fakultät in den letzten Jahren durch die Schaffung des botanischen Gartens und Institutes, des chemischen und des anatomischen Institutes erfahren hat, wird nun gekrönt durch die Eröffnung des allgemeinen Universitätsgebäudes. Alles in allem ist das ein glänzender Beweis des hohen und opfermutigen Sinnes des Freiburger Volkes und seiner Führer, aber auch eine dringende Aufforderung an alle Kreise zu tatkräftiger materieller und geistiger Unterstützung der Universität Freiburg, damit sie ihre grosse Mission im Dienste der Wissenschaft und Schule und der ganzen katholischen Schweiz immer erfolgreicher erfüllen kann.

Engelberg. *P. Konrad Lötscher.*